Nr. 60. 37. Jahrgang. Montags-Ausgabe. Berlin, 6. Februar 1908

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

König Carlos von Portugal und der Thronfolger ermordet.

Thronbesteigung des Infanten Manuel. — Franco bleibt Ministerpräsident.

Lissabon, 2. Februar. Als die königliche Familie gestern, von Villa Vicosa kommend, im offenen Wagen in Lissabon einfuhr, wurde sie von einer Schar bewaffneter Verschwörer angegriffen. Der König und der Kronprinz wurden erschossen, der Infant Manuel verletzt. Auch die Königin soll leicht verwundet sein. (Am gestrigen Sonntag durch unsere auf Straßen und Plätzen Berlins verbreiteten zwei Extraausgaben gemeldet. D. Red.)

T. W. Gegenüber dem sinnlosen Attentat von Lissabon kann und darf es nur Worte des tiefsten Abscheus geben — kein Wort der Entschuldigung, keine skeptisch beschönigende Phrase. Wenn ein Schurke wie Mehwe, wenn ein Kerkermeister, der Tausende zu Tode gefoltert hat, von rächerischen Händen gewaltsam beseitigt wird, dann kann man achselzuckend von Wiedervergeltung sprechen, darf man seine Entrüstung für andere Stunden und Ereignisse sparen. König Carlos von Portugal und sein mit ihm hingemordeter Sohn gehörten nicht zu diesen blutigen Tyrannen, zeigten keinerlei Neigung, schutzlose Opfer zu martern. Der König hat schwere politische Fehler begangen, er hat gegen die Freiheiten und die Rechte des Volkes gesündigt, aber keines jener Verbrechen lastete auf seinem Haupt, die nur durch Verbrechen geahndet werden können.

Man brauchte diesen König nur zu sehen, um sicher zu sein, daß ihm alles finster Tyrannische, daß ihm jede Bösartigkeit fernläge. Seine übermäßig beleibte Gestalt und sein fettes, rosiges Gesicht mit den blinzelnden kleinen Augen und dem kokett gezwirbelten winzigen Schnurrbart erinnerten durchaus nicht an die Erscheinungen eines Caligula und eines Nero. Etwas angenehm Lebemännisches, etwas satt Behagliches war über seine ganze Persönlichkeit ausgegossen, und er war weit weniger für eine Politik der Gewalttätigkeit, als für leben und leben lassen. Ohne seiner Gemahlin Amélie, der hübschen und liebenswürdigen Enkelin Louis-Philippes, auch nur entfernt an geistiger Regsamkeit gleichzukommen, hatte er doch kleine künstlerische und wissenschaftliche Interessen, denen er, harmlos und spielerisch, besonders an den jagdfreien Tagen nachhing. In dem niedrigen, nicht allzu majestätischen Schlosse im Küstenorte Cascaes und im Palaste zu Lissabon herrschte nicht gerade ein Festestrubel. Eintönig und fast spießbürgerlich rollte das Dasein sich ab, und der König und die Königin waren froh, wenn sie — und dann jeder ohne den anderen — sich in Paris oder London etwas auffrischen konnten.

König Carlos I. litt an dem Uebel, an dem schon sein Vater Luiz I., litt, und mit dem das Haus Braganza seit langem behaftet war. Wie seine Vorfahren, befand sich Carlos I. in ewiger Geldverlegenheit, und er war wiederholt genötigt, sich von seinen Ministern einen Vorschuß zu erbitten. Seine Zivilliste belief sich auf zwei Millionen Mark, und diese Summe genügte nicht, um einen immer heißhungrigen Hofstaat zu bezahlen. Der König hatte keine verschwenderischen Passionen, aber er hatte seinen königlichen Stolz, wollte vor besser situierten Monarchen nicht allzu bescheiden zurücktreten. Als er den König von England und andere Souveräne in Lissabon empfing, ließ er die Einzugsstraßen auf seine Kosten pflastern, eine Illumination veranstalten, vierundzwanzig schöne Pferde aus England herbeischaffen. Diese Ausgaben vermehrten seine Schuldenlast, die immer drückender wurde und auf regulärem Wege kaum noch zu tilgen war, und die finanziellen Nöte drängten ihn auf Bahnen, die schließlich zur Katastrophe führen sollten.

Im Mai 1906 mußte Hintze Ribeiro — der bald darauf verstarb — mit seinem aus der Partei der „regeneradores“ gebildeten Ministerium zurücktreten, und der König berief João Franco. Der ehemalige Advokat João Franco, Chef der „liberalen regeneradores“, hatte schon zwei Jahre vorher versucht, die Progressisten unter Luciano de Castro zur Bildung eines liberalen „Blocks“ zu bewegen, und er versuchte jetzt wieder, die Unterstützung der Progressisten zu gewinnen. Aber die Progressisten blieben ihm nicht lange treu, João Franco sah seine Majorität dahinschmelzen, und in dieser Situation griff er zu einem Mittel, das schon andere portugiesische Ministerpräsidenten vor ihm ergriffen hatten: er löste die Kammer auf, schob die Neuwahlen immer wieder hinaus und herrschte als Diktator durch „Dekrete“. Einem Mitarbeiter des „Temps“, Herrn Josef Galtier, hat er im November erzählt, wie der König ihm zustimmte:

„Meine Majorität existierte nicht mehr. Weder in der Kammer noch in der Pairskammer fand ich genügende Unterstützung. Ich bat den König, meine Demission anzunehmen, aber er lehnte es ab. Er forderte mich dringend auf, an der Spitze der Regierung zu bleiben; er gab mir die Möglichkeit zu regieren, indem er erklärte, daß auch die anderen Parteien für sich die Diktatur gefordert hätten. Und als ich zögerte, sagte er: „Erinnere dich (der König duzt seine Minister) an den Grenadier von Potsdam. Der große König hatte ihn in dem Augenblick getroffen, wo er — der Grenadier — desertieren wollte, und er rief ihm zu: „Wir wollen morgen zusammen kämpfen, und wenn wir geschlagen werden, wollen wir zusammen desertieren.“

João Franco, dem der König auch später noch, und wiederum durch den Mund des „Temps“-Redakteurs, allen Angriffen gegenüber öffentlich sein Vertrauen bezeugte, ist kein ganz alltäglicher Mann. Unabhängig durch seinen Reichtum und begabt mit einer immer heftigen und schneidenden Beredsamkeit, besitzt er den ganzen Stolz und nur nicht die graziösen Umgangsformen der Portugiesen. Dieser starrsinnige Mann mit dem gelblichen Teint und dem schwarzen Schnurbart ist, obwohl er eine Schweizerin geheiratet hat, nie über die Grenzen Portugals hinausgekommen, und seine leidenschaftliche Heimatliebe äußert sich bisweilen fast kindlich in einer Verachtung aller ausländischen Errungenschaften. Er begann — was notwendig und erfreulich war — mit einer Säuberung der ganzen portugiesischen Verwaltung, ging scharf gegen Unterschleife und parasitische Ausnutzung vor und schuf sich schon dadurch zahllose erbitterte Feinde. Als er die Verfassung suspendierte und als Diktator herrschte, brach der Sturm gegen ihn los, und alle Parteien des Landes fanden sich haßerfüllt zusammen. Die portugiesische Presse, mit Ausnahme zweier unbedeutender Blätter, zog gegen ihn ins Feld, die Studenten manifestierten, in Lissabon und in Oporto fanden stürmische Tumulte statt, Republikaner und Monarchisten gingen Hand in Hand. João Franco lächelte nur überlegen und verspottete alle, die von Gesahr und Volksempörung sprachen. „Lissabon ist ruhig,“ sagte er noch vor kurzem, „jeder geht seinen Privatgeschäften nach, und niemand erregt sich. Die Diktatur, die ich ausübe, ist rein administrativer Art.“

König Carlos I. mag die kaltblütige Energie dieses Ministers geschätzt haben, aber es scheint doch, daß auch andere Gründe ihn für João Franco eingenommen. João Franco benutzte seine diktatorische Gewalt, um ohne Befragung der Kammern die Zivilliste zu erhöhen und das königliche Budget auf drei Millionen zu steigern. Die Angelegenheit der Zivilliste war schon vor der Auflösung im Parlament zur Sprache gekommen, Republikaner und Progressisten hatten sich ablehnend gezeigt, und João Franco hatte das ganze Elend der königlichen Finanzen enthüllt und die von früheren Ministerien still gewährten Vorschüsse aufgezählt. Diese Diskussion hatte, wie die alte Königin Maria-Pia, Francos Gegnerin, richtig empfand, das königliche Ansehen nicht gerade vermehren können, und die Erhöhung der Zivilliste machte einen noch üblern Eindruck. In den Augen der Portugiesen war Carlos I. nun an den Diktator geketet — und gekettet durch den schimpflichsten Vertrag. Man sagte nicht mehr: „der König hält es mit Franco“, man sagte: „der König hat sich dem Schurken Franco für eine runde Summe verkauft“.

Der blinde Optimismus, der den Diktator erfüllte, übertrug sich auf den König; und alle Warnungen wurden in den Wind geschlagen. Vergeblich forderten die bisher eifrigsten Monarchisten Francos Absetzung und die Berufung Julio de Vilhenas, des Direktors der Portugiesischen Bank. Vergeblich verlangten alle Parteien immer wieder die Ankündigung der Neuwahlen und das Ende der Diktatur, und vergeblich drohten die Zeitungen mit revolutionärer Schilderhebung. Die Zeitungen wurden durch ein Dekret geknebelt, die Armee schien durch eine Erhöhung der Offiziersbesoldung gewonnen, und das Ausland wurde durch offiziöse Depeschen beruhigt. Triumphierend verkündete João Franco, daß das Defizit von dreißig auf zehn Millionen gesunken sei. Und lächelnd wiederholte er: „Lissabon ist ruhig.“

Die Ruhe Lissabons ist durch die Karabinerschüsse gestört worden, die dem im Grunde gutmütigen König und seinem begabten ältesten Sohne — diesem Kronprinzen Luiz-Filip, der durchaus nicht als Franco-Freund galt — das Leben gekostet haben. Neben der Empörung über die Mordtat und neben dem tiefen Mitleid mit den Opfern muß sich überall ein Gefühl warmer Sympathie dieser Königin Amélie zuwenden, die vergeblich mit ihrer mütterlichen Liebe den Sohn zu schützen suchte. Die Depeschen melden, daß João Francos Machtvollkommenheit vom jungen König Manuel erneuert worden, aber die Macht des Diktators wird schwerlich noch lange dauern können. Es hat sich gezeigt, wohin die falsche Sicherheit und die Faustpolitik João Francos die Königsfamilie geführt haben. Der volksfremde Hochmut und die optimistische Eitelkeit sind schlechte Ratgeber an Fürstenhöfen.

* * *

Die Tat.

Wie sich die Mordtat abspielte, ist noch nicht in allen Einzelheiten klargestellt. Soweit bisher authentische Informationen vorliegen, werden sie uns durch nachfolgenden Spezialdrahtbericht unseres Korrespondenten übermittelt:

L. Lissabon, 2. Februar. (Privat-Telegramm.)

Die Regierung hat folgende Darstellung der Ermordung des Königs und des Kronprinzen bekanntgegeben: Die königliche Familie kehrte gestern abend, im offenen Wagen fahrend, vom Schloß Villa Vicosa nach Lissabon zurück. Der König, die Königin und der Kronprinz saßen im ersten Wagen, der Infant Dom Manuel mit einigen Palastwürdenträgern im zweiten. Als der Zug vor der Praca do Commercio ankam, brach plötzlich ein mit einem Karabiner bewaffneter Mann durch die Menge und schoß auf den König. Als dieser Schuß abgegeben wurde, versuchte die Königin, den Kronprinzen gegen zwei andere Bewaffnete, die sich gegen ihn richteten, zu schützen; der Kronprinz aber stand im Wagen auf und verteidigte sich selbst mutig mit seinem Stock. Plötzlich wurden neue Schüsse vernommen, und der Kronprinz sank, tödlich verwundet, nieder. Laut um Hilfe rufend, beugte sich die Königin über ihn; bald, nachdem er ihren letzten Kuß empfangen hatte, verschied er. Der König war den auf ihn abgegebenen Schüssen sofort erlegen.

Weitere Einzelheiten übermitteln uns die folgenden Privat-Telegramme unserer Korrespondenten:

Madrid, 2. Februar.

Der Wagen des Königs von Portugal erhielt von verschiedenen Seiten Feuer. Der König war sofort tot, der Kronprinz, von drei Kugeln getroffen, starb bald darauf. Prinz Manuel erhielt eine Schußwunde am Arm. Einer der erschossenen Attentäter soll ein spanischer Anarchist sein. In Lissabon herrscht Todesschweigen, die Straßen sind leer, die Läden und Theater sind geschlossen, der Commercioplatz und die Umgegend sind militärisch besetzt. Die Entrüstung ist allgemein. Drei der Mörder sind verhaftet, einer beging Selbstmord im Gefängnis. Fortgesetzt finden zahlreiche Verhaftungen statt. Die Ruhe ist bisher nicht gestört; es sind aber umfassende militärische Vorkehrungen getroffen. Der Kronprinz erlangte nach seiner Verwundung das Bewußtsein nicht wieder und starb in den Armen seiner untröstlichen Mutter, diese war nur schwer zu bewegen, zum Palast zu fahren, und sich der Pflege des verwundeten jungen Königs zu widmen.

L. Paris, 2. Februar.

Ein Lissabonner Privat-Telegramm des „Figaro“ schildert das Attentat folgendermaßen:

Die Hofwagen erwarteten die portugiesische Familie, die im Dampfer ankam, auf dem Ferrero do Paco, dem wundervollen Platz, wo alle Ministerien liegen. Als der König vom Anlegekai des Dampfers mit der Umgebung zum Wagen schritt, knallten plötzlich Revolverschüsse. Eine Anzahl von Männern, die nur wenige Schritte entfernt am Kai standen, gaben auf das Zeichen eines Anführers Schüsse ab, und der König fiel, von zahlreichen Kugeln getroffen, ebenso der Kronprinz. Die Mörder ergriffen die Flucht, drei von ihnen wurden von der Eskorte auf dem Platz getötet. Die Nachricht erregte in der Stadt tiefe Bestürzung. Die Ordnung soll nach Regierungsnachrichten gesichert sein. Man wird die letztere Versicherung nicht sehr ernsthaft nehmen, wenn man sich der lügenhaften Beruhigungsdepeschen erinnert, die vom Diktator und den ihm ergebenen Zeitungen seit Monaten in die Welt gesetzt wurden.

Verwundung der Königin Amalie.

Paris, 2. Februar. (W. T. B.) Privatmeldungen aus Lissabon melden, die Königin Amalie habe einen Streifschuß an der Schulter erhalten, als sie den Kronprinzen mit ihrem Körper zu schützen suchte.

Von amtlicher Seite liegt folgender Bericht über den Verlauf des Attentats vor:

Lissabon, 2. Februar. (W. T. B.) Der König erhielt drei Kugeln, eine in den Nacken, die zweite in die Schulter und die dritte in den Hals. Letztere durchschlug die Schlagader und führte den Tod herbei. Der Kronprinz erhielt ebenfalls drei Kugeln in Kopf und Brust. Infant Manuel wurde am Kinn und am Arm verwundet. Als man mit dem König im Marinearsenal eintraf, war er bereits tot, der Kronprinz lebte zwar noch, verschied aber alsbald. Die Königin und Infant Manuel begaben sich um 7 Uhr zurück ins Schloß. Der Platz vor dem Marinearsenal, das Rathaus und die Bank von Portugal sind militärisch besetzt. Graf Francisco Figueira, der Ordonnanzoffizier des Königs, der zu Fuß neben dem Wagen herging, tötete durch einen Schuß einen der Königsmörder, ein Polizeibeamter einen anderen in der Nähe des Rathauses. Ihre Persönlichkeiten sind noch nicht festgestellt, man glaubt, daß der eine ein Franzose, der andere ein Spanier ist. Die Mörder bedienten sich Kara-